

## Technik als Funktion der Kunst

Laudatio anlässlich der Verleihung des Ruhrpreises 2010  
an Klaus Geldmacher am 28. März 2011 in Mülheim a. d. Ruhr

von Heinz Lohmann\*

Kunst als „Kommunikationsmittel einer kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft“, ist ein, so meine ich, treffendes Motto für das Werk und das Leben des Ruhrpreisträgers im Jahre 2010. Diese Charakterisierung ist leider nicht von mir, sondern vom Künstler selber. Sie ist nicht aktuell rückschauend entstanden, sondern bereits 1968. Sie ist Teil eines Manifestes aus Anlass des „Geldmacher-Mariotti-Projektes“ auf der 4. documenta in Kassel. Sie war sicherlich die politischste documenta, und ohne Manifest ging damals nichts. Dass der documenta-Künstler von 1968 dann mit 70 Jahren 2010 den Ruhrpreis verliehen bekommt, erscheint angesichts des Karrierebeginns folgerichtig.

Aber so einfach ist das alles bei Klaus Geldmacher doch nicht. Es ging nämlich schon äußerst kompliziert los. Als er Anfang der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts aus Frankfurt a. M. nach Hamburg kam, war er Jazzmusiker, genauer gesagt, Trompeter. In Frankfurt hat er bei der Barrelhouse Jazzband und in Hamburg dann bei Abbi Hübners Jailhouse Jazzmen Kornett gespielt. Beides waren Spitzenkapellen, und Klaus Geldmacher war damit im Olymp des Traditional Jazz angekommen. Für ihn war das aber nicht wirklich befriedigend. Er wollte nicht auf Dauer fünfzig Jahre alte Musik immer wieder perfekt reproduzieren, sondern kreativ arbeiten. Deshalb entschloss er sich, an der Hochschule für bildenden Künste in Hamburg freie Kunst im Fach Malerei studieren. Er absolvierte ein Probese semester und noch ein weiteres Probese semester, in denen er seine Professoren allerdings beide Male nicht für seine Kunst begeistern konnte. Ausnahmsweise durfte er ein 3 Probese semester absolvieren, an dessen Ende er „endgültig“ nicht zum Kunststudium zugelassen wurde.

Wer jetzt glaubt, Klaus Geldmacher hätte resigniert, kennt ihn nicht. Was er will, das will er. Dieses konsequente Eintreten für aus seiner Sicht als richtig erkannte Dinge werden in

weiteren Lebensjahrzehnten noch etliche Menschen zu spüren bekommen. Klaus Geldmacher durfte 1965 ein, wie er sagt, illegales, aber geduldetes 4. Probese­mester, diesmal in der Klasse eines Gastprofessors der HfbK Hochschule für bildende Künste machen. Es war Harry Kramer, ein Autodidakt und ehemaliger Friseur. Harry Kramer machte mechanisches Theater mit automobilen Skulpturen. Damit hatte er bereits 1964 an der documenta 3 in der Abteilung – aufgemerkt – „Licht und Bewegung“ teilgenommen. Klaus Geldmacher hatte diese documenta besucht und war insbesondere von der kinetischen Kunst fasziniert.

Harry Kramer hat unseren Preisträger animiert, aus der Fläche der Malerei in die 3. Dimension der Objekte zu gehen. Diese Idee führte zu seinem 1. Lichtobjekt „Gut Strom 1“, das sich heute in der Sammlung der Galeristin Gabriele von Loeper befindet. Diese Arbeit brachte, so der Künstler rückschauend, den „Durchbruch“. Bei der Präsentation der Semesterarbeiten klatschten für „Gut Strom 1“ zwei oder drei Besucher Beifall, so die Erinnerung von Klaus Geldmacher. Das war die erste Anerkennung für seine Kunst. Jetzt durfte er auch offiziell Kunst studieren, allerdings „nur“ beim Gebrauchsgrafiker Hans Michel, dem der Künstler, wie er immer betont, im folgenden Studium wertvolle Erfahrung für das weitere Schaffen verdankt.

Geradezu kurios erscheint, dass Klaus Geldmacher 1967 für sein Lichtobjekt „Gut Strom 1“ den 2. Rang des Deutschen Kunstpreises der Jugend ausgerechnet in der Kategorie Malerei erhielt. Die Professoren der Hochschule für bildende Künste, die ihn drei Mal abgewiesen hatten, gerieten doch ein wenig in Erklärungsnot. Sprachlos dürften sie dann 1969 gewesen sein, als Klaus Geldmacher, noch als Student, als Teilnehmer zur 4. documenta eingeladen wurde.

Typisch für Klaus Geldmacher ist, dass er seinen Mitstudenten Francesco Mariotti gewann, mit ihm gemeinsam eben jenes „Geldmacher-Mariotti-Projekt“ zu realisieren. Sie verbauten 8.000 Glühbirnen, diverse Neonröhren sowie einen riesigen Ventilator zu einem Einfamilienhaus-großen Objekt, das zu Musik mittels einer Tastatur als Lichtorgel eingesetzt werden konnte. Die Finanzierung erwies sich als äußerst schwierig. Die Künstler haben sich während der schon laufenden documenta entschlossen, Gesellschaftskritik hin, Gesellschaftskritik her, kurzerhand Aktien herauszugeben. Die Aktionäre sollten später vom Verkauf des Objektes profitieren. Dazu ist es allerdings niemals gekommen. Es wurde vielmehr später verschrottet. Für die Aktionäre war es trotzdem ein gutes Geschäft. Das kleine Auflagenobjekt, das quasi als Dreingabe mitgeliefert wurde, ist im Laufe der Zeit erheblich im Wert gestiegen und übertrifft den Ausgabewert der Aktien heute um ein Mehrfaches.

Klaus Geldmacher hat zwei Elemente des documenta-Engagements in sein weiteres Schaffen übernommen. Zum einen hat er immer wieder Multiples gestaltet. Damit kann der Gedanke verwirklicht werden, gute Kunst für jeden erschwinglich anzubieten. Das ist quasi ein Stück Demokratie in der Kunst, auch wenn der Künstler selbst bei der Produktion der jeweiligen Auflage als kreativer Mensch gelitten hat. Zum anderen hat er in seinem weiteren Kunstschaffen mit einer Reihe von anderen Künstlern zusammengearbeitet, so beispielsweise mit Edmund Kieselbach, Romen Banerjee und immer wieder mit Francesco Mariotti. Weit mehr als ein Jahrzehnt haben die beiden etwa an ihrem Glühwürmchenprojekt gemeinsam gearbeitet. Dabei beschäftigten sie sich mit dem Verschwinden dieser empfindlichen Tiere aufgrund zunehmender weltweiter Umweltbelastungen.

Diese Auseinandersetzung deutet auf einen zentralen Punkt im künstlerischen Wirken von Klaus Geldmacher. Sein Arbeitsraum mutet nämlich eher wie eine kreative Elektrowerkstatt als ein herkömmliches Kunstatelier an. Er setzt sein ganzes Künstlerleben bereits moderne Technik ein, ohne sie zu verherrlichen oder zu verteufeln. Er benutzt sie. Technik hat eine künstlerische Funktion. Die dramatischen Ereignisse der letzten drei Wochen zeigen allzu deutlich, wie wichtig es für uns Menschen ist, nicht hin- und her zu schwanken, sondern zu technischen Innovationen klar Position zu beziehen und sie zu verantworten. Klaus Geldmacher hat sich nie gescheut, sich in gesellschaftlichen Diskussionen mit engagierten Beiträgen einzubringen. Dabei hat er weder sich selbst noch andere geschont und es sich damit nicht immer leicht gemacht. Aber er ist sich immer treu geblieben, sowohl in seiner gesellschaftlichen als auch künstlerischen Arbeit.

Die Stadt Mülheim a. d. Ruhr kann sich glücklich schätzen, den international renommierten Künstler Klaus Geldmacher hier zu haben. Er hat sich in den vergangenen Jahren häufig mit einer ganzen Reihe von spannenden Aktionen an der öffentlichen Debatte beteiligt und damit das kulturelle Leben bereichert. Sein „Politisches Atelier“ ist ein Ort des Austausches von verschiedenen Positionen. Solche offene Foren sind in unserer ansonsten eher formierten Gesellschaft bitter nötig, um langfristig Orientierung in einer Phase des grundlegenden Umbruchs zu erlangen. Sein Projekt „Hommage an Hermann Haber“ hat einen Mülheimer Künstler wieder präsent werden lassen, der 1933 aus der Stadt emigrieren musste und 1942 im KZ Auschwitz umgebracht worden ist.

Kunst als „Kommunikationsmittel einer kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft“ - genau so ist es bei Klaus Geldmacher. Deshalb hat ihm die Stadt Mülheim zu Recht den Ruhrpreis 2010 zuerkannt. Die Kunstwelt gratuliert, herzlichen Glückwunsch Klaus Geldmacher.